

KLASSISCHE PHILOGOLOGIE



Prodigien in der römischen Königszeit

Eine motivgeschichtliche und narratologische
Analyse im 1. Buch des Livius

Astrid Khariouzov

T Frank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Astrid Khariouzov
Prodigien in der römischen Königszeit

Klassische Philologie, Band 5

Astrid Khariouzov

Prodigien in der römischen Königszeit

Eine motivgeschichtliche und narratologische Analyse
im 1. Buch des Livius

FFrank & Timme
Verlag für wissenschaftliche Literatur

Umschlagabbildung: Tarquinius und Tanaquil © KU Leuven – Photography Digilabo

Die Forschungen der Autorin wurden von der Deutschen
Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert.

ISBN 978-3-86596-539-4

ISSN 1862-6041

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2013. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Herstellung durch das atelier eilenberger, Taucha bei Leipzig.
Printed in Germany.
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

Inhaltsverzeichnis

i	Einleitung	9
i.i	Forschungsstand: Titus Livius	10
i.ii	Motivgeschichtliche Analyse: Varianten der Prodigien des 1. Buches in der römischen Literatur	14
i.iii	Narratologische Analyse der Prodigien des 1. Buches	18
i.iii.i	Narrative Anachronien	19
i.iii.ii	Distanz	20
i.iii.iii	Perspektive/Fokalisierung	23
i.iii.iv	Intratextuelle Funktion	24
i.iv	Definitionsfragen: Prodigien bei Livius	25
i.v	Was ist ein <i>prodigium</i> ?	27
i.v.i	Der zeitliche Aspekt des Prodigiums	30
i.v.ii	Anlässe für Prodigien	32
i.v.iii	Erscheinungsform des Prodigiums	32
i.v.iv	Die Gefährdung der <i>pax deorum</i> und ihre Wiederherstellung	33
1	Steinregen in Alba Longa	37
1.1	Motivgeschichtliche Analyse des Steinregenprodigiums	39
1.1.1	Steinregen – ein römisches <i>prodigium</i> ?	39
1.1.2	Steinregen in der griechischen Überlieferung	39
1.1.3	Umgang der Römer mit dem Prodigium	40
1.1.4	Resümee aus den inhaltlichen Beobachtungen	42
1.2	Narratologische Analyse des Steinregenprodigiums	44
1.2.1	Zeitliche Reihenfolge der Erzählung: Narrative Anachronien	44
1.2.2	Distanz	45
1.2.3	Perspektive und Fokalisierung der Erzählung	47
1.2.4	Intratextuelle Funktion des Steinregenprodigiums	48
1.2.5	Fazit der narratologischen Analyse	51

2 Die Landung des Adlers auf Lucomos Kopf	53
2.1 Motivgeschichtliche Analyse des Adlerprodigiums.....	54
2.1.1 Adlerlandung – ein römisches <i>prodigium</i> ?.....	54
2.1.2 Der Adler als literarisches Motiv in der griechischen Überlieferung.....	58
2.1.3 Umgang der Römer mit dem Prodigium.....	60
2.1.4 Resümee aus den inhaltlichen Beobachtungen.....	61
2.2 Narratologische Analyse des Adlerprodigiums.....	62
2.2.1 Zeitliche Reihenfolge der Erzählung: Narrative Anachronien.....	62
2.2.2 Distanz des Erzählers.....	62
2.2.3 Perspektivierung oder Fokalisierung der Erzählung.....	64
2.2.4 Intratextuelle Funktion des Adlerprodigiums im 1. Buch.....	65
2.2.5 Fazit der narratologischen Analyse.....	67
3 Das flammende Haupt des Servius Tullius	69
3.1 Motivgeschichtliche Analyse des Flammenhauptprodigiums.....	70
3.1.1 Flammenhaupt – ein römisches <i>prodigium</i> ?	70
3.1.2 Das Flammenhaupt als literarisches Motiv in der griechischen Überlieferung.....	77
3.1.3 Umgang der Römer mit dem Feuerkopfprodigium.....	81
3.1.4 Resümee aus den inhaltlichen Beobachtungen.....	82
3.2 Narratologische Analyse des Flammenhauptprodigiums.....	84
3.2.1 Zeitliche Reihenfolge der Erzählung: Narrative Anachronien.....	84
3.2.2 Distanz des Erzählers.....	85
3.2.3 Perspektive und Fokalisierung der Erzählung.....	85
3.2.4 Intratextuelle Funktion des Feuerhauptprodigiums.....	86
3.2.5 Fazit der narratologischen Analyse.....	87
4 Das Wunderrind, das Roms Größe voraussagt – Inhalt und Kontext	89
4.1 Motivgeschichtliche Analyse des Wunderrindprodigiums	90
4.1.1 Das Wunderrind – ein römisches <i>prodigium</i> ?	90

4.1.2	Das Rind als literarisches Motiv in der griechischen mythologischen Überlieferung	92
4.1.3	Umgang der Römer mit dem Wunderrindprodigium	95
4.1.4	Resümee aus den inhaltlichen Beobachtungen.....	96
4.2	Narratologische Analyse des Wunderrindprodigiums	99
4.2.1	Zeitliche Reihenfolge der Erzählung: Narrative Anachronien.....	99
4.2.2	Distanz des Erzählers.....	100
4.2.3	Perspektive und Fokalisierung der Erzählung.....	102
4.2.4	Intratextuelle Funktion des Wunderrindprodigiums.....	102
4.2.5	Fazit der narratologischen Analyse	107
5	Terminus – Imperium ohne Ende?	109
5.1	Motivgeschichtliche Analyse des Terminusprodigiums	110
5.1.1	Die abgelehnte <i>exauguratio</i> des Terminus – ein typisches <i>prodigium</i> ?	110
5.1.2	Das Verschieben von Terminus in der griechischen (myth-)historischen Überlieferung	116
5.1.3	Umgang der Römer mit dem Terminusprodigium	119
5.1.4	Resümee aus den inhaltlichen Beobachtungen.....	119
5.2	Narratologische Analyse des Terminusprodigiums	121
5.2.1	Zeitliche Reihenfolge der Erzählung: Narrative Anachronien...	121
5.2.2	Distanz des Erzählers.....	124
5.2.3	Perspektive und Fokalisierung der Erzählung.....	125
5.2.4	Intratextuelle Funktion des Terminusprodigiums.....	125
5.2.5	Fazit der narratologischen Analyse	126
6	Der Fund eines Menschenhauptes	127
6.1	Motivgeschichtliche Analyse des Kopfwunders.....	127
6.1.1	Der Fund eines menschlichen Kopfes – ein römisches <i>prodigium</i> ?	127

6.1.2	Der Kopffund als Motiv in der (myth-)historischen Überlieferung Griechenlands	132
6.1.3	Umgang der Römer mit dem Caputprodigium	132
6.1.4	Resümee aus den inhaltlichen Beobachtungen	133
6.2	Narratologische Analyse des Caputprodigiums	133
6.2.1	Zeitliche Reihenfolge der Erzählung: Narrative Anachronien...	133
6.2.2	Distanz des Erzählers	134
6.2.3	Perspektive und Fokalisierung der Erzählung	135
6.2.4	Intratextuelle Funktion des Caputprodigiums	135
6.2.5	Fazit der narratologischen Analyse	136
7	Eine Schlange im Königshaus	139
7.1	Motivgeschichtliche Analyse des Schlangenprodigiums.....	140
7.1.1	Eine Schlange im Königshaus – ein römisches <i>prodigium</i> ?	140
7.1.2	Die Schlange als Motiv in der (myth-)historischen Überlieferung in Griechenland	143
7.1.3	Umgang der Römer mit dem Schlangenprodigium.....	144
7.1.4	Zusammenfassung und Resümee aus den inhaltlichen Beobachtungen	145
7.2	Narratologische Analyse des Schlangenprodigiums.....	145
7.2.1	Zeitliche Reihenfolge der Erzählung: Narrative Anachronien...	145
7.2.2	Distanz des Erzählers.....	147
7.2.3	Perspektive und Fokalisierung der Erzählung	148
7.2.4	Intratextuelle Funktion des Schlangenprodigiums	148
7.2.5	Fazit der narratologischen Analyse	150
	Epilog.....	153
	Literaturverzeichnis.....	163

i Einleitung

Das Ziel dieser Arbeit ist eine Untersuchung der literarisch ausgestalteten Prodigien im 1. Buch und ihrer Funktion in dessen gesamtem Textzusammenhang, wobei der Fokus auf motivgeschichtliche und narratologische Aspekte gerichtet ist.

Der *Thesaurus Linguae Latinae* gibt eine tabellarische Übersicht über die Häufigkeit des Wortes *prodigium* bei zahlreichen Autoren.¹ Hier sticht Livius mit 129 Einträgen deutlich hervor, ihm folgen in einigem Abstand Augustin mit 52 und Plinius der Ältere mit 35 Nennungen. Da Livius allein im 1. Buch von sieben *prodigia* berichtet,² soll in dieser Arbeit mit der Hilfe von zwei weitgefassten Fragenkomplexen eine Annäherung an das römische Phänomen auf der Textgrundlage des 1. Buches des Livius erfolgen.

Livius erzählt hier von zahlreichen Prodigien, allerdings nicht im nüchternen Muster der später folgenden Prodigienauflistungen, den so genannten Katalogprodigien, sondern in kurzen Geschichten. In der Folge beschränkte er sich mit seinen Berichten über Prodigien überwiegend auf die Prodigienlisten des realen Kultes, die vom 21. Buch bis zum 45. Buch regelmäßig angeführt werden.³ Der besondere Charakter der Prodigien im 1. Buch ist auffällig und begründet damit eine motivgeschichtliche und narratologische Untersuchung, die bisher ausgeblieben ist.

.....
1 TLL, Vol. 10, 2 Fasc. XI, Sp.1606, Stuttgart/Leipzig 1999.

2 Der Begriff *prodigium* fällt zehnmal im 1. Buch.

3 Von Ausnahmen ist dabei abzusehen, wie etwa dem Wasserstau im Albaner See, Liv. 5.15; dem Kampf des M. Valerius, Liv. 7.26; der Ankündigung des Todes des Gracchus durch zwei Schlangen, Liv. 25.16. – Diese Bücher erstrecken sich über den Zeitraum von 218–167 v. Chr. ab. Bei De Vreese, Maria: Studie over de Prodigien bij Livius, Leuven 1944, 43–73, findet man eine ausführliche Analyse von der Struktur dieser Prodigienlisten. Dazu auch: Levene, D. S.: Religion in Livy, Leiden 1993, 35f. Über die politische Funktion der Listen s. MacBain, Bruce: Prodigy and expiation: a study in religion and politics in Republican Rome, Boston 1976. Walsh beurteilt mittels dieser Listen religiöse und philosophische Ansichten des Livius, Walsh, P. G.: Die religiösen, philosophischen und moralischen Vorstellungen, in: Wege zu Livius, hrsg. von Burck, Erich, Darmstadt 1967, 486–507, hier 503ff.

i.i Forschungsstand: Titus Livius

Nachdem die Quellenforschung, die sich um Herkunft und Rekonstruktion der von Livius genutzten Vorlagen bemüht hatte, zu dem Ergebnis gekommen war, dass sein Werk von zweifelhafter historischer Glaubwürdigkeit sei,⁴ war „der Glaube an den hohen Wert der gesamten livianischen Überlieferung [...] endgültig zerstört“⁵. Was vom Ansehen des Historikers überblieb, war die allgemein positive Beurteilung seiner schriftstellerischen Fähigkeiten. Jedoch mangelte es in der Folge an Arbeiten, die diese Besonderheiten nachwiesen.

Erich Burck war der Erste, der dies tat und wurde zu einer Art Wegweiser für die nachfolgende Forschung, die sich mit der Untersuchung der schriftstellerischen Qualitäten des Livius befasste. Im Forschungsbericht in seiner Habilitation von 1931 erkannte Burck einzig Kurt Wittes⁶ Ergebnisse von 1910 als brauchbar an, der im Vergleich livianischer Texte mit denen des Polybios (* 199 – † ~ 120) feststellen konnte, dass drei „bewusst angewendete Kunstgriffe“ genutzt würden, durch die Livius „seine Darstellung mit Einzelerzählungen auszustatten bemüht ist“⁷. Abschließend hielt Witte jedoch daran fest, dass Livius seine Texte ohne Bemühen um strukturelle Einheitlichkeit geschrieben habe:

Hier sei nur noch die eine Frage kurz erörtert, ob bestimmte Gruppen solcher Einzelerzählungen und damit größere Abschnitte des livianischen Geschichtswerkes unter sich geschlossene Einheiten bilden. Die Antwort lautet: nein. Wie Livius ohne längere Vorbereitungen an die Ausführung seines Werks ging und vor allem es unterließ, im voraus eine Gesamtdisposition zu entwerfen, so eilte er rasch von Ereignis zu Ereignis, von Szene zu Szene, ohne sich die Zusammenfassung der ein-

-
- 4 U. a. Nissen, Heinrich: Kritische Untersuchungen über die Quellen der vierten und fünften Dekade des Livius, Berlin 1863, 33f.; Syme, Ronald: Livy and Augustus, in: Harvard Studies in Classical Philology 64 (1959), 27.
 - 5 Mit diesen Worten fasst Burck die Diskussion zusammen, Burck, Erich: Die Erzählungskunst des T. Livius,² Berlin/Zürich 1964, 1; zu den Quellen des Livius s. auch Luce, Torrey James: Livy. The composition of his history, Princeton 1977; Miles, Gary: Livy. Reconstructing early Rome, New York 1995, 1.
 - 6 Luce, der 1977 seine Arbeit über die Komposition der *Ab urbe condita* veröffentlichte, nennt Wittes Schrift sogar „a pioneering work“. Luce, Torrey James: Livy. The composition of his history, Princeton 1977, xvii.
 - 7 Witte, Kurt: Über die Form der Darstellung in Livius' Geschichtswerk, in: RhM 65 (1910).

zeln Taten des römischen Volkes zu größeren Einheiten angelegen sein zu lassen.⁸

Burck machte sich nun Wittes Urteil zum Trotz an die Arbeit, die vermeintlich fehlende Einheitlichkeit im Werk nachzuweisen. Den Forschern, die sich nach Witte der Untersuchung dieses Themas gewidmet hatten, bescheinigte Burck wenig Erfolg.⁹ Deshalb distanzierte er sich von den Methoden früherer Forschung und nahm einen Vergleich der livianischen Texte mit denen des Dionysios von Halikarnassos (* ~ 55 v. Chr.– †?)¹⁰ vor. Er kam dabei zu dem Urteil, dass Livius „weit davon entfernt [war], gedanken- und beziehungslos übernommenes Tatsachenmaterial planlos weiterzugeben“¹¹. In Bezug auf die Anordnung der Darstellung konnte Burck für die erste Pentade feststellen, dass es zahlreiche Szenen gibt, die ihren Platz mit Fug und Recht genau an der von Livius gewählten Stelle einnehmen. So hält er bspw. für die Darstellung der Erzählung über Lucretia fest:

Für Livius ist das Bild nicht Selbstzweck, in das nach Belieben einzelne Striche zugesetzt werden oder aus dem einzelne entfernt werden können, ohne den Gesamteindruck zu gefährden, sondern bei ihm hat jeder Strich seinen richtigen Platz, er hilft als integrierender Bestandteil das Ganze bilden, und nur vom Ganzen aus ist auch seine richtige Deutung möglich.¹²

Neben der rhetorischen Struktur der ersten Pentade, die Burck belegte, benannte er darüber hinaus auch zwei inhaltlich wichtige Ziele, die Livius deutlich von seinen Vorgängern unterscheiden würden. Außergewöhnlich sei erstens der „neue [...] seelische [...] Hintergrund“¹³, vor dem Livius von Roms Geschichte berichte, wodurch er den Leser befähige, sich in die Beweggründe und Gefühle der Figuren hineinzusetzen. Neuartig sei zweitens die Deu-

.....
8 Ibid., 418–419.

9 Burck, Erich: Die Erzählungskunst des T. Livius,² 3–5.

10 Siehe zum Leben des Dionysios von Halikarnassos die Einleitung in: Dionysius of Halicarnassus I–II, übers. von Earnest Cary auf der Grundlage des Textes von Edward Spelman, Cambridge 1937, viii.

11 Burck, 236.

12 Ibid., 202.

13 Ibid., 236.

tung der Geschichte Roms: Während die jüngeren Annalisten die Gründe für Roms Bürgerkriege und Zwistigkeiten der eigenen Zeit aus den Parteistreitigkeiten und Ständekämpfen vergangener Tage zu erklären suchten, sei Livius' Geschichte weder „parteipolitisch oder ständisch orientiert“, sondern „ethisch-national“¹⁴. Im Laufe der erzählten Zeit korreliere Roms Machtposition demnach immer im gleichen Maß mit der Hochschätzung oder mit der Achtlosigkeit der alten römischen Werte (*virtutes*), mit denen die Römer und Römerinnen sie vertraten oder eben vernachlässigten.¹⁵

Ogilvie (1965) baute auf den Ergebnissen Burcks auf, indem er die von Livius vorab „komponierte“ Pentadenstruktur bestätigte¹⁶ und darüber hinaus auch feststellte, dass die inhaltlichen Schwerpunkte, die in den Büchern 2–5 jeweils thematisiert werden, bereits im 1. Buch angedeutet würden.¹⁷

Viel beachtet waren danach die Forschungsergebnisse von Luce (1977), der sich in erster Linie mit dem strukturellen Aufbau der *Ab urba condita* befasste.¹⁸ Er stellte bei seiner Untersuchung u. a. fest, dass es sich in Livius' Darstellung um die Beschreibung des Wachstumsprozesses der Stadt handele und nicht etwa um eine Stadt, die bereits von Anbeginn an groß gewesen sei. Luce nahm dabei Bezug auf Collingwood (1946), der Livius vorgeworfen hatte, dass er keine Vorstellung und kein Gespür für historischen Wandel gehabt habe, weil er Roms Größe schon in die Frühzeit projiziere.¹⁹

In der Folge vertiefte Gary Miles (1995) das Verständnis von dem umstrittenen Geschichtsschreiber aus Patavium (Padua) erneut. Im Anschluss an Luce untersuchte er Livius' Werk auf *Vielschichtigkeit und persönliche Gestaltung* („complexity and originality“) wie auch auf dessen *Konzeption* („conceptualization“)²⁰ der römischen Geschichte. Miles stellte fest, dass Livius die Struktur der ersten Pentade nutzte, um dort thematisch einen Kreislauf vom Aufstieg

.....

14 Ibid., 240.

15 Ibid., 239ff.

16 Zur kompositorischen Struktur der Bücher s. u. a. Soltau, Wilhelm: Livius' Geschichtswerk, seine Komposition und seine Quellen, Leipzig 1897; Klotz, Alfred: Art. Livius, RE 13,1, Stuttgart 1926, 819f.; Stadter, Philip: The Structure of Livy's History. In: Historia 21 (1972), 287–307; Syme, Ronald: Livy and Augustus, Harvard Studies in Classical Philology 64 (1959), 27–87, v. a. 28–42; Walsh, Patrick Gerard: Livy. His historical Aims and Methods, Cambridge 1961, 5–8; Wille, Günther: Der Aufbau des Livianischen Geschichtswerks, Amsterdam 1973; Luce, Torrey James: Livy. The Composition of His History, Princeton 1977.

17 Ogilvie, Robert Maxwell: A Commentary in Livy. Books 1–5, Oxford 1965, 30, 390.

18 Für eine Bewertung des Livius, s. Luce, xxvi.

19 Collingwood, Robin George: The Idea of History, Oxford 1946, 36ff., 43–45; Ogilvie 232ff.

20 Miles, Gary: Livy. Reconstructing early Rome, Ithaca 1995, 5.

Roms, seinem Niedergang und dem erneuten Aufstieg der Stadt nach dem Fall von Veii (396 v. Chr.) darzustellen. Seiner Meinung nach nutzte Livius historiographische Grundsätze,²¹ die deutlich machen würden, wie ungerechtfertigt der Vorwurf des gedankenlosen Aneinanderreihens seiner Vorlagen sei, (was man bspw. mit dem Aufzeigen von Widersprüchlichkeiten in den Texten hatte belegen wollen), und dass Livius in sein Werk durchaus eigene Interpretationen von Geschichte einbringe.²²

Während man also in früheren Untersuchungen behauptet hatte, dass Livius zwar als Autor von Bedeutung, als Historiker jedoch von geringem Wert sei, fanden sich in der Folge immer mehr Aspekte, die diese Meinung widerlegen konnten.²³

Ann Vasaly (2002) fasste diesen neuen Ansatz prägnant zusammen. Livius sei keinesfalls so unpolitisch gewesen, wie es ihm häufig unterstellt werde, da er seine politische Geschichtsdeutung eben nicht plakativ präsentiere, sondern sie ganz im Gegenteil sowohl in Inhalt wie auch in der Form seiner Darstellungen integrierte:

[...] I also believe Livy to have been a sophisticated political thinker, no less because of the fact that his theoretical insights into the nature of political power were most often embodied in the content and form of his narratives, rather than in addresses to his readers in *propria persona*.²⁴

Es soll nicht das Ziel dieser Arbeit sein, die Ergebnisse der Quellenforschung in Bezug auf Livius erneut zu diskutieren; diese Arbeiten haben einen wichtigen Beitrag geleistet, um die Diskussion über Livius auf das Niveau zu bringen, auf dem sie sich heute befindet. Diese Arbeit will dazu beitragen, die moderne,

.....
21 Ibid., 21ff., 38f., 75f., 108f., 134ff.

22 Ibid. u. a.: »[...] [I]n Livy's narrative analytical confusion performs several coherent functions [...]. In exposing the impossibility of wresting factual certainty from Roman tradition, it allows Livy to undercut attempts to monopolize the past without confronting directly the aristocracy whose position was served by that monopoly«, 74. Miles sieht auch in der Zusammenstellung der Quellen die Originalität des Livius: »[...] the elaboration of this view of Roman history reflects substantial originality on Livy's part: it involves a systematic selection and reshaping of traditional material and combines that [...] with a synthesis of preoccupations distinctive to Livy's own age, a synthesis that must have been unprecedented in the literary tradition.« 76. Weitere Ergebnisse von Miles: 134f., 171f., 220.

23 Gegen die Dichotomie von geschichtlicher Qualität und literarischer Gestalt s. Feldherr, Andrew: *Spectacle and Society in Livy's History*, Berkeley 1998, ixf.

24 Vasaly, Ann: *The structure of Livy's first pentad and the Augustan Poetry Book*. In: *Clio and the Poets*, hrsg. von David S. Levene, Brill 2002, 279.

eher literarische Betrachtungsweise bei Livius weiterzuentwickeln. Die Interpretationen, die durch den Fokus auf die livianischen Prodigien entstehen, sollen vor allem die Ergebnisse ergänzen, die bereits im Bereich der *religio* und der Geschichtsauffassung des Livius vorliegen. Hierin möchte die Verfasserin dieser Untersuchung an die Schlussfolgerungen von Woodman und Kraus anknüpfen, die den Standpunkt vertreten, dass die alten Texte sowohl literarisch als auch historisch begriffen werden sollten und eine literarische Annäherung vor allem dann zu neuen Erkenntnissen führe, wenn man beim Lesen der Texte den Blick auf deren *Struktur, Machart* und *Thema* („structure, style and theme“) richte:

It is (...) taken for granted that since these texts are as much literary as historical, a literary approach, in which one reads for structure, style and theme (among other things), can offer new insights into the way these historians saw their past and their present, and indeed into the use which we today can make of their work.²⁵

Durch den jeweiligen Vergleich der sieben Prodigien des 1. Buches mit anderen lateinischen Texten, die von ähnlichen Zeichen berichten, erfolgt zunächst eine Annäherung an die Vorstellungswelt der antiken Rezipienten. An diesen ersten Fragenkomplex schließt sich eine Analyse der Darstellungsart und eine Betrachtung der Einbettung der Prodigien in den gesamten Handlungsverlauf des 1. Buches an; dies dient der Ermittlung der literarischen Funktion der Prodigien innerhalb des Textganzen.

i.ii Motivgeschichtliche Analyse: Varianten der Prodigien des 1. Buches in der römischen Literatur

Der erste Fragenkomplex umfasst die Untersuchung der Prodigien auf inhaltlicher und motivischer Ebene. Die Prodigien, die spontan ohne menschliches Bitten geschehen und in deren Darstellung Livius auch den Begriff *prodigium* nutzt, werden in der Reihenfolge ihres Vorkommens im 1. Buch daraufhin betrachtet, ob es Elemente gibt, die eine römische Tradition erkennen lassen,

.....
²⁵ Kraus, C. S., Woodman, A. J.: *Latin Historians*, Oxford 1997, 6. Die Verfasser behandeln Sallust, Livius, die Historiker des ersten Jh. n. Chr. und Tacitus.

d. h. ob an anderer Stelle in der römischen Literatur Prodigien mit einem ähnlichen Handlungsablauf oder mit ähnlicher Motivik überliefert sind, die dem römischen Publikum in der Zeit der Abfassung des 1. Buches vermutlich bekannt waren.

Es geht dabei nicht um Überlieferungen desselben Prodigiums bei anderen Autoren, sondern in erster Linie um Vorzeichen, die in anderen Zusammenhängen andere Hauptfiguren haben, also um typologisch vergleichbare Varianten, die ähnlich strukturiert, aber anders kontextualisiert sind.

Diese Suche nach weiteren Versionen intendiert eine Annäherung an die Lebenswelt der Rezipienten, die außerhalb des Textes liegt, die jedoch den Wissens- und Erfahrungshorizont der damaligen Leser bildete.

Damit lehnt sich dieser Fragenkomplex der Arbeit an die Arbeit von Jason Davies an, demzufolge jede religiöse Äußerung von römischen Historikern zwei Kontexte habe: zum einen denjenigen, in den der Text, der uns nicht vollständig überliefert ist, eingebettet war und zum zweiten den, der an das Leben der Leser anknüpfte.²⁶

Any ‚religious‘ statement in these historians [i. e. Livy, Tacitus, Ammianus] has two contexts: firstly the (now-incomplete) text itself within which it is situated and, secondly, the cognitive context of the reader. The first of these has [...] been the centre of interest as a means of deciphering what Livy, Tacitus and Ammianus ‚thought‘. The rather mixed results are, it is suggested, the inevitable product of relative inattention to the latter rather more nebulous cultural context, [...] the extra-textual context of the accounts is in fact the most decisive factor in shaping our understanding.²⁷

Bereits Krauss und Woodman weisen auf diese zweifache Problematik hin; neben der Korruptheit werde der Zugang zu den Texten auch dadurch erschwert, dass es sich immer nur um die Interpretation der Ereignisse handle, die der jeweilige Historiker präsentiere, der diese Information bereits gefiltert durch andere Quellen erhalten habe.²⁸

.....
26 Davies, Jason: *Rome's Religious History: Livy, Tacitus and Ammianus on their Gods*, Cambridge 2004, 1ff.

27 Ibid., 1f.

28 Kraus, C. S., Woodman, A. J.: *Latin Historians*, Oxford 1997, 1f.

Anhand eines Vergleichs mit anderen Prodigendarstellungen wird mit der vorliegenden Arbeit ein Kommentar bzw. eine Art Motivgeschichte der Prodigien des 1. Buches präsentiert, der Aufschluss über das Verständnis des jeweiligen Prodigiums gibt. Verglichen werden v. a. die lateinischen Texte, die bis in Livius' Lebens- und Schaffenszeit hinein verfasst wurden, wie die Ciceros, Vergils oder Ovids. Gegebenenfalls werden auch Werke miteinbezogen, die später verfasst wurden, die aber mit hoher Wahrscheinlichkeit auf frühere Überlieferungen zurückzuführen sind, wie bspw. die des Ovid oder des Sueton.

Danach werden die livianischen Prodigien mit typologisch ähnlichen Motiven aus dem griechischen Kulturkreis verglichen, um Analogien oder auch Allomorphien zu griechischen Prodigien herauszuarbeiten.

Diese Arbeit distanziert sich von früheren Forschungsansätzen, die entweder von einem griechisch-römischen Antagonismus oder auch von einem Analogiedenken geprägt waren.²⁹ Noch 2006 betont Dorothee Gall, dass hierbei ein „tiefes Missverständnis“ vorliege:

Wer sich in Kenntnis griechischer Religion [...] dem römischen Kulturraum nähert, gewinnt leicht den Eindruck, es handle sich bei der römischen Religion um ein nur in der Nomenklatur variiertes Abbild der griechischen [...]. Die einschlägigen Darstellungen in den mythologischen Lexika bei Preller und Roscher unterstützen diesen Eindruck in vielen Details [...]: Demnach gilt für die Römer weitgehend dasselbe wie für die Griechen, nur ist alles verworrener und insgesamt qualitativ schlechter. Diesem Urteil liegt allerdings ein tiefes Missverständnis zugrunde.³⁰

Erschwert wird eine eindeutige Zuordnung römischer und griechischer Eigenheiten in dieser Untersuchung vor allem durch zwei Gegebenheiten. Erstens verfasste Livius das 1. Buch, das die Königszeit (753–509 v. Chr.) thematisierte,

.....
29 Diesen Eindruck vermitteln die Standardwerke von Preller, Ludwig: Römische Mythologie, Berlin 1865; Roscher, Wilhelm Heinrich: Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie, Leipzig 1884; Altheim, Franz: Griechische Götter im alten Rom, Gießen 1930.

30 Gall, Dorothee: Aspekte römischer Religiosität. *Iuppiter optimus maximus*, in: Götterbilder, Gottesbilder, Weltbilder. Polytheismus und Monotheismus in der Welt der Antike, hrsg. von Kratz, Reinhard/Spieckermann, Hermann, Tübingen 2006, 69–92.